

Der jeden Wochentag Abend (mit Datum des folgenden Tages) zur Verlesung gelangende „Sächsischer Landes-Anzeiger“ mit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatt kostet monatlich 60 Pf. (mit Extrablatt Lustiges Bilderbuch 70 Pf.) bei den Ausgabebeholdungen in Chemnitz und den Vororten, sowie bei den Postanstalten.

# Landes-Anzeiger

mit „Chemnitzer Stadt-Anzeiger“.

Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Anzeigenpreis des „Säch. Landes-Anzeiger“: Raum einer kleinen Corpusspalte 15 Pf. Bezugspreis 30 Pf. Bei Wiederholung großer Anzeigen Rabatt. Bei Beschlüssen von Kundentage werden die Inseratspreise (in Chemnitz) billiger (je 6 Seiten Corpusspalt 10 Pf., 1 Seite) Annoncenannahme nur bis Vormittag.

Verlag: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 5 (Eingangsweg Nr. 139), Telegr. Nr.: Landes-Anzeiger, Chemnitz.

Mit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatt: 1. Sonntagsblatt — 2. Illustriertes Unterhaltungsblatt — 3. Kleine Botenschaft 4. Sächsischer Erzähler — 5. Sächsische Gerichts-Zeitung — 6. Sächsisches Allerlei. — Extra-Beiblatt Lustiges Bilderbuch.

## Telegraphische Nachrichten.

Sam 10. October.

**Dresden.** Nach Guchschill ist am Sonntag nach Prag gereist, wo er angeblich im Hotel Victoria absteigt.

**Schleswig.** Auf diesem Bahnhofs sind ein Güterzug und ein Extra-Wegzug, der erstere von zwei Maschinen gezogen, zusammengefahren. Alle drei Maschinen entgleisten. 12 Wagen sind beschädigt, 4 davon erheblich. Vieh ist nicht verlohrt. Getödtet ist der Bremer Schwelger vom Güterzug.

**Wien.** Todesbericht: In Pest 7 Erkrankungen, 6 Todesfälle, in Triest 11 Erkrankungen, 4 Todesfälle.

**Paris.** General Urich, Kommandant von Straßburg während der Belagerung im Jahre 1870, ist gestorben.

**Madrid.** Das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Sagasta Präsident, Moret Ministerpräsident, Castiella Justiz, Alfonso Martinez Jusiz, Graf Castiella Krieg, Carlos Marice, Rodrigo Rodrigoe öffentliche Arbeiten, Puigcerterre Finanzen und Kolonialminister.

**Sophia, 11. October.** Bei den gestrigen Wahlen kam es zu Stürzen. Soweit das Wahl-Resultat bis jetzt bekannt, ist die russische Partei gänzlich unterlegen.

## Die Lage in Bulgarien.

Chemnitz, den 11. October.

In Sophia ist der seit den letzten Tagen erwartete Ruß eingetroffen, die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien sind vorläufig abgebrochen! General Kaufbars, der jetzt über Rußland in Warna eingetroffen ist, wo die russische Partei den größten Anklang hat, hat die Aufhebung der bulgarischen Regierung so weit getrieben, daß dieser endlich die Weisung ausgingen ist. So hat Kaufbars in den letzten Tagen die Officiere der Garnison Sibowo zu einer Besprechung zu sich befohlen, indem er ihnen mittheilte, er durch seine Specialaufträge des Czaren Bulgarien. Die Officiere weigerten sich, zu kommen, indem sie darauf hinwiesen, sie hätten keine Erlaubniß von ihrer Regierung. Hierbei blieben sie auch trotz des wütenden Auffragens des russischen Generals. Auch das Vordrängen hat er anzuweisen versucht, mit ebenjenseitig Glück freilich, als das Militär. Daraufhin hat das bulgarische Ministerium ein Rundschreiben an die Vertreter der Mächte geschickt, in welchem erklärt wird, daß diejenigen fremden Staatsangehörigen, welche sich in die Wahlen einmengen würden, aus Bulgarien ausgewiesen werden würden. Diese Drohung gilt besonders Kaufbars. Wegen dieser doch nur ganz berechtigten Maßregel, die verhalten soll, daß die bulgarische Regierung in ihrem eigenen Lande zum Narren gehalten wird, protestirte der russische Consul Petrow in Sophia und erklärte, daß die zum Eingang von Justizminister des Generals Kaufbars jeder diplomatische Verkehr zwischen der russischen Vertretung und der bulgarischen Regierung eingestrichelt sei. Legiere hat diese Antwort den Vertretern der Mächte mitgetheilt, und damit ist also das Zerwürfniß zwischen Bulgarien und Rußland ganz geschnitten. — Was wird Rußland nun thun? Daß Kaufbars vollständig im Auftrag des Czaren gehandelt ist, ist zweifellos, denn sonst würde der russische Consul in Sophia nicht so schnel vorgegangen sein. Die russische Regierung kann aber jetzt nicht mehr hoffen, daß Regierung und Volk in Bulgarien sich ihr fügen werden, entweder muß sie also in Bulgarien für's Erste die Dinge gehen lassen, wie sie sind, oder aber sie muß irgend einen Grund vorkommen, auf den hin sie in Bulgarien einziehen kann. An Excessen dürfte es bei dem am Sonntag in Bulgarien stattgefundenen Wahlen zur großen Nationalversammlung wohl kaum gefehlt haben, aber die Occupation Bulgariens läßt sich doch nicht so leicht an-

nehmen. Alle Mächte, besonders Oesterreich, mißbilligen Kaufbars' Auftreten als unerhöhet auf das Entschiedenste, England hat bereits eine moralische Unterstützung Bulgariens angedeutet, und wenn diese letztere Anregung auch keine großen Folgen haben wird, daß die Großmächte stillschweigend zusehen werden, wie Rußland dem größten Rechtsverletzungen durch militärisches Vorgehen die Krone ansetzt, ist doch kaum anzunehmen. Die russischen Parlamentsmitglieder sind zwar auf das Stärkste die Occupation, aber man kann doch wohl erwarten, daß hier der Czar nicht nachgibt. Das würde denn doch eine Handlungswelt sein, die selbst für den unumschmeiblichen Selbstherrscher zu weit ginge, von der die unumschmeiblichen Folgen auf Rußland selbst zurückfallen würden, wenn nicht, so später.

Obwohl die Mission Kaufbars' wünschenswert ist, droht Bulgarien doch große Gefahr aus seiner Finanznoth. Die Staatsschatze ist leer, Officiere und Beamte erhalten die Gehälter sehr unregelmäßig. Wenn die Mächte Bulgarien unterstützen wollen, so könnte dies nur durch Ausbringung einer Anleihe geschehen. Gehalt Bulgarien keine Hilfe, so wird es unfehlbar in die Arme Rußlands getrieben. — Rußland hat bekanntlich erklärt, es werde die Neubahlen zur bulgarischen Nationalversammlung, weil sie zu früh erfolgt, nicht anerkennen. Rußland allein hat aber nichts zu bestimmen, sondern nur die Zustimmung der Großmächte. Es werden hierüber somit neue Verhandlungen notwendig werden.

## Politische Rundschau.

Chemnitz, den 11. October.

**Deutsches Reich.** Nachdem das Reichsverwaltungsamt einen großen Theil der eingezeichneten Gebiete des Reichs bestätigt hat, wird nunmehr der betriebsfähigen Berufsvereinigungen das Einbürgerungsverfahren beginnen. Ueber die erfolgte Veranlagung wird jedem Berufsvereinigungsmitglied ein Bescheid erteilt.

— Nach Aufhebung der „Conf. Cor.“ wird das sogenannte Militär-Retirats von der deutsch-conservativen Partei im nächsten Reichstage beantragt werden, um die Armees dem Einfluß des Reichstages zu entziehen.

— Wo ist Lord Guchschill? Während der einen Seite behauptet wird, er sei unter dem Namen eines Lord Spencer von Berlin nach Dresden gegangen, und wolle von da weiter nach Wien reisen, wird von anderer Seite ganz bestimmt berichtet, daß Lord Spencer Lord Guchschill sei. Lord Spencer habe in Berlin weder die englische Botschaft, noch das deutsche Auswärtige Amt besucht; habe der Minister in Berlin also irgendwelche Besprechungen gehabt, so könnten Lord Spencer und er nicht dieselbe Person sein. Wenn endlich noch gesagt wird, der Lord reise ausschließlich zu seinem Privatvergnügen, so findet diese Nachricht wenig oder keinen Glauben. Auf keinen Fall dürfte, wo Lord Guchschill eigentlich ist, bleibt also noch vollständig abzuwarten.

— Von der russischen Grenze. Aus Petersburg wird geschrieben, daß der Amtsvorsteher daselbst mit vier Gendarmen und dem Amtsbüro anmarschirte, um Wauer, welche einige Reparaturen bei der Schleife auszuführen hatten, vor etwaigen Gewaltthatigkeiten von Seiten der russischen Grenzpolizei zu schützen. Die russische Grenzwahe soll vorher gehorcht haben, bei der Reparatur der Schleife, wobei russischer Grund und Boden betreten werden müßte, einen preussischen Gendarmen gefangen zu nehmen. Während die vier preussischen Gendarmen mit geladenen Gewehren an der Schleife standen, führten die Wauer die erforderlichen Reparaturen aus.

— In Apia ist die deutsch-englisch-amerikanische Conference zusammengetreten, welche verhandeln soll, eine endgültige Regelung der verworrenen Verhältnisse auf den Samoainseln herbeizuführen.

— Der Sultan von Kazibar hat den beiden Ehepaaren des in Kazibar Handel treibenden Hamburger Hauses Kaufing u. Comp.

Ordensauszeichnungen und den Bemählungen dieser Herren Schmutzgegenstände zum Geschenk gemacht. Das Verhältniß Deutschlands zu dem Sultan ist jedoch wieder ein gespannteres geworden. Seit Bulgarien hat sich neuerdings wieder Uebergriffe erlaubt. Aus diesem Grunde dürfte auch die Abwendung der Gesandten, welche der Kaiser ihm zu verehren beabsichtigte, bisher unterblieben sein.

**Frankreich.** Die Streikarbeiten in Mexico sind zu Ende gekommen. Es wird wieder regelmäßig gearbeitet. — In Lannilis, Bretagne, wurde ein Mann verhaftet, weil er angeblich einen Complot und Aufrufen bei sich hatte. Natürlich muß es ein Spionirender deutscher Officier sein. Da er dem Untersuchungsrichter übergeben ist, kommt es diesmal hoffentlich zum Proceß und zur Klarheit.

**England.** In Aldershot fand ein erster militärischer Kravall statt. Es hatten sich etwa 150 Mann eines Füsilierregiments, das zum Kommando nach Süd-Afrika beordert ist, in den Straßen zusammengetrieben und verübten viel Unfug. Die Polizei versuchte dem Unwesen nicht zu steuern, Militär wurde zu Hilfe gerufen, dem es gelang, 41 Raufhühner zu verhaften. Auf beiden Seiten gab es viele Verwundete.

**Rußland.** Kaiser Alexander hat den Moskauer Zeitungs-herausgeber Katsow, der in Angriffen gegen alle selbstständigen Elemente Bulgariens bekanntlich das Höchste leistet und dafür jüngst den Wladimir-Orden zweiter Klasse verliehen erhielt, in Anwesenheit empfangen. — Auch aus Petersburg wird gemeldet, der Czar habe sich seit Beginn des bulgarischen Zwischenfalles in sehr großer Erregung, die leicht zu schlimmeren Folgen führen könnte.

**Spanien.** Die infolge der Beendigung der Reichsverwaltung in Madrid angekündigte Ministerliste ist bereits wieder beendet. Präsident Sagasta hat unter seinem Vorhitz ein neues Cabinet gebildet, das folgendermaßen zusammengesetzt ist: Sagasta Präsident, Moret Ministerpräsident, Castiella Justiz, Alfonso Martinez Jusiz, Graf Castiella Krieg, Carlos Marice, Rodrigo Rodrigoe öffentliche Arbeiten, Puigcerterre Finanzen, Balaguer Kolonial. Am Sonntag leistete das Ministerium den Eid.

## Sächsisches.

— Dresden. Ein gemeines Verbrechen, Namens Mai aus Obereritzsch, welcher seiner Zeit dem Transporteur während der Eisenbahnfahrt bei Döberitz entpung und sich angeblich nach Amerika richtete, ist vor einigen Tagen Nacht zu seiner geschiedenen Frau nach Obereritzsch gekommen und hat dieselbe erschossen wollen, wenn sie ihm nicht 150 Mark geben wollte. Thatsächlich hat er auch schon einige Schüsse vor dem Hause abgefeuert. Mai ist mit Revolver versehen und flüchtig und dürfte sich unter Verlesung solcher Namen neue Verbrechen verübend amherbetreiben. Vor seiner letzten Verhaftung hatte er in Silberdorf bei Chemnitz gestohlen.

— Pöschappel. In dem Steinbruch zu Pöschappel verunglückte am Freitag der Steinbruchbesitzer Karl Richter aus Pöschappel durch den unerwarteten Einbruch von Felsmassen. Der unglückliche Hinterläßt eine Frau mit fünf kleinen Kindern.

— Dippoldiswalde. In tauernger Zustande fand die Familie des Lehrers Fleischer in Obereritzsch nach mehrtägiger Abwesenheit ihre im Schulhause gelegene Wohnung wieder. Einbrecher hatten sämtliche Fenster und Thüren demolirt und die Schließel zu denselben weggenommen; dem Lehrer und seiner Familie waren sämtliche Kleiderstücke gestohlen, nur ein altes Kleid hatten die Einbrecher hängen lassen, jedoch die Familie sonst nichts mehr besah, als was sie am Körper hatte. Die Wohnung war, als der Lehrer mit seiner Familie zurückkehrte, bis auf die Möbel vollständig ausgeräumt. Die Diebe waren sogar so roh, eine Bettvorlage auf dem Hackboden in lauter kleine Stücke zu zerhacken.

## Der Sternzug.

Von Adolf Streifhagen.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Steinert ließ sich nicht mühen. Er erzählte manch' artiges Jagdabenteuer, Selbstverlehtes und Gefährliches, kunt durcheinander, und er versank es zu erzählen! Seine Fahndee lebten mit ihm im Wald und in den Steppen. Herr von Helmold wurde ganz hingekissen von den frischen, kräftigen, lebendigen Schilderungen des amerikanischen Jägerlebens. Die war ihm die Mittagsstunde so schnell verfliegen, als an diesem Tage.

Das Mahl war geräuselt, der alte Philipp brachte den schwarzen Kaffee, die beiden Inspectoren empfahlen sich; sie wärlen gerne noch geblieben, denn auch sie hatte der geistreiche Gast durch seine Unterhaltung begahrt, aber die Bitte der Gegend gebot ihnen, sich zu entfernen, sobald der Kaffee servirt wurde.

Herr von Helmold bot seinem Gast eine Cigarre an; dies war ein Zeichen besonderer Gunst, welche sonst der etwas adelsholze Gutsbesitzer nur Standesgenossen gewöhnte. „Sie werden es mir nicht abel nehmen, Herr Steinert.“ sagte er, „wenn ich mich jetzt einer alten, nicht zu lobenden, mir aber unentbehrlichen Gewohnheit, der mein Mittagskaffee zu machen, überlasse. Wenn Sie ebenfalls müde sein sollten, finden Sie in dem Ihnen angewiesenen Zimmer ein bequemes Sopha, sonst aber wird Ida Sie unterhalten müssen, Ihnen vielleicht unsere schönen kleinen See im Park zeigen; die Baumgänge am Ufer gewahren einen erquickenden lästigen Spaziergang.“

Steinert war ganz und gar nicht müde; der Spaziergang am See mit Ida er schien ihm weit angenehmer und losender, als die Ruhe auf dem weichen Sopha der Fremdenstunde.

„Ich werde Sie also, wenn es Ihnen recht ist, in einem Stübchen mit meinem Einspänner am See aufsuchen.“ fuhr Herr von Helmold fort. „Wir können dann eine Fahrt um die Grenzen von Bromberg machen, damit Sie sich erst einmal orientiren. Ich habe indessen zugleich noch einen anderen Vorschlag für Sie. Sie beobachten, sich Bromberg genau anzusehen, um Ihrem Hause detaillirte Mittheilungen zu machen; da wäre es doch für Sie sehr unangenehm, immer von Wenzlingen herüber zu kommen. Wie wahr, wenn Sie einige Tage ganz bei uns blieben? Das Fremdenzimmer steht, wie Sie gesehen haben, für Sie bereit, und was machen Sie durch Ihren Besuch eine Fremde. Nicht wahr, Ida?“

„Gewiß, Papa!“ war die Antwort; daß sie von Herzen kam, sah Steinert in den sprechenden, großen Augen, die ihn erwartungsvoll, fast bittend anschauten.

Er kämpfte hart mit sich selbst. Seine Neigung trieb ihn, die Einladung anzunehmen. Wie schön dachte er es sich, einige Tage mit Ida im nächsten Zusammensein verbringen zu können! Auch für die Durchsicht seiner Pläne konnte ein Aufenthalt in Wenzlingen sehr förderlich sein; aber dennoch, es war unmöglich, er konnte nicht hier bleiben als der Gast des Mannes, den er der rührenden Verantwortlichkeit zu übergeben entlassen war.

Er schlug die Einladung aus; er mußte auch andere Güter und die demnachstenden Städte besuchen, dazu sei Wenzlingen der geeignete Mittelpunkt, so sagte er, und auch durch dringendes Jureden Helmolds und eine recht freundliche Bitte Idas ließ er sich nicht bewegen; nur daß er während seines Aufenthaltes in Wenzlingen so oft als irgend möglich nach Bromberg kommen wollte, versprochen er.

Er bereute es fast, daß er so entschieden gewesen war, als er mit Ida den reizenden Spaziergang an dem Ufer des Sees im Park machte. Welche entzückende Stunde des ungehörten, vertrauten Zusammenseins! Ida war so natürlich verstanden, so einfach gültig! Das liebliche Landkind hatte den Park, im Kampf des Lebens erworbenen Mann völlig bezaubert. War sie nur nicht die Tochter dieses Herrn von Helmold! Dies war Steinerts einziger, immer wiederkehrender, tröstlicher Gedanke.

Die Stunde war verfloffen, Steinert glaubte es kaum, da kam Herr von Helmold, um seinen Gast mit dem Einspänner zur Unterhaltung des Wädes abzuholen. Ida begleitete die Herren, sie sah neben Steinert in dem kleinen zweifelhigen Wagen, während Herr von Helmold den Reiterbedeck einnahm, da er selbst die Fühel führte.

Do Steinert, dessen scharfes, forschendes Auge sonst nie ruhte, der mit einem Blick alles sah, von den Bromberger Grenzen, die er nunmehr, sich ein flures Bild eingepreßt haben mag? Wohl schwermüthig! Diese Fahrt er schien ihm fast wie ein schöner Traum. Er sah dem lieblichen Mädchen in dem engen Wagen so nahe, sein Arm berührte den Ida's, ihre kleine weiße Hand lag so verführerisch, daß er sie ergreifen mußte, sie entzog sie ihm nicht. So führten sie Hand in Hand durch die Felder und den Wald, es war ein Bild für Steinert, daß Herr von Helmold jetzt allein die Unterhaltung führte und daß er, wenn er aus dieses oder jenes Feld- oder Waldstück aufmerksam machte, keine Antwort beehrte, seiner Fremd würde sonst wohl manches verlegte Wort gesprochen haben, dachte er doch an nichts

andres, als an die kleine weiße Hand, welche er in der sehnigen hielt, sah er doch einzig und allein die großen dunklen Feenaugen, die ihn mit ihrem träumerisch liebevollen Blick beglückten.

Sie fuhren nach Bromberg zurück. Er glaubte, sie seien eben fortgefahren. Jetzt aber mußte er sich ermannen! Er nahm Abschied; zu Fuß wollte er nach Wenzlingen wandern, das aber litt Herr von Helmold nicht, der alte Philipp selbst mußte den Gast im Einspänner nach der Stadt fahren.

## 6. Der Bericht des Polizeiraths.

Es war noch nicht Abend, als Steinert nach Wenzlingen zurückkehrte; er wechselte im Wädhof nur schnell die Kleider, dann fragte er nach der Wohnung des Bürgermeisters Warmser; der Kellner führte ihn nach dem nahe gelegenen Hause.

Der Bürgermeister sei nicht zu sprechen, er habe Gesellschaft, meinte das dienliche Diensthafende, welches dem klopfenden Steinert die Thür öffnete. Die Kleine war nur schwer zu bewegen, dem gestrengen Herrn Steinerts Karte hineinzulegen, sie dachte ihn nicht bei der Spielpartie sitzen. Hätte der Fremde nicht ein gar zu vornehmendes Aussehen gehabt, dann würde sie sich auch nicht zu dem Wädhof, die Bürgermeisterliche Spielpartie zu führen, entschließen haben; endlich aber gehorchte sie Steinerts' ersten und bestimmten Befehlen, sie brachte ihrem Herrn die Karte, und schon nach wenigen Augenblicken leitete sie mit dem Bescheid, den sie zu ihrer größten Bewunderung empfangen hatte, zurück, der Herr Bürgermeister sei sehr erkrankt durch den Besuch des Herrn und erwarte ihn in seiner Stadlerstube.

Steinert wurde in ein ziemlich abgelegenes Zimmer geführt, welches sich durch einen mächtigen, mit Alten bedeckten Schreißel als die Studierstube des gestrengen Herrn Bürgermeisters kennzeichnete; er blieb nur einige Sekunden allein, dann erschien der Bürgermeister Warmser, ein kleiner, sehr lebendiger Mann, der mit offenerer Freude den späten Gast begrüßte.

„Selen Sie mir recht von Herzen willkommen, Herr Polizeirath“, sagte er, Steinert warm die Hand schüttelnd. „Schon vorher habe ich durch den Herrn Polizeidirector in R.“ die Karte erhalten, daß Sie in dieser absehbaren Abwesenheit die Nachforschungen übernehmen würden, und ich bin nachhaftig entzündet darüber. Dem Scharffinn des berühmten Polizeiraths werden wird es endlich gelingen, unsere arme Gegend von der Mörderhand, welche sie unheim-